

C8: Austauschnetzwerke – Chancen und Risiken für Stücke

Teilnehmende:

Christoph Gaiser – Beauftragter Kulturprojekte, Präsidiatdepartement Basel-Stadt, Abteilung Kultur

Noémie Delfgou – Projektleiterin Diffusion, Reso-Tanznetzwerk Schweiz

Martina Langmann – Nunzio Dance

Dokumentation:

Désirée Koller – Institut für Theaterwissenschaft, Universität Bern

Das Thema wurde von Christoph Gaiser vorgeschlagen. Die Motivation dafür kam aus einem Gespräch mit einer Gruppe aus Basel. Gegenstand der Diskussion sollen Vor- und Nachteile sein, die sich aus den Verbänden von Häusern ergeben. Gruppen, die in keiner Vereinigung sind haben klare Nachteile. Daraus ergibt sich die Frage, wo die Tanzlandschaft die Möglichkeit bieten muss, dass man als Einzelkämpfer zugelassen ist und man nicht nur in Ringnetzwerken überleben kann.

Die Ringnetzwerke ermöglichen den Gruppen beispielsweise die Präsenz in verschiedenen Sprachregionen, weil die Häuser dort vertreten sind und die Gruppen manchmal Hilfe brauchen, um bei dem jeweiligen Publikum anzukommen.

Je grösser diese Ringnetzwerke jedoch werden, umso kleiner werden die Chancen für Einzelne. Die Ringnetzwerke werden somit zu einer Art Qualitätsstempel, ähnlich wie einige Tanzschulen, nach deren Abschluss man unabhängig von den eigenen Leistungen zu Auditions eingeladen wird, nur weil man diese bestimmte Schule besucht hat, die einen guten Ruf hat.



v.l.n.r.: Noémie Delfgou, Martina Langmann, Christoph Gaiser

Die Teilnehmenden kannten sich bereits und konnten auf ihre individuellen Erfahrungen zurückgreifen, wodurch eine angeregte Diskussion entstand.

Noémie Delfgou, die beim Reso Tanznetzwerk Schweiz arbeitet, hat schon einige Erfahrungen zu Zusammenarbeiten gesammelt und konnte einige Hintergrundinformationen zu Netzwerken zur Diskussion beisteuern. Wie zum Beispiel, dass die Entscheidung darüber was gezeigt wird, die Häuser fällen. Die Schwierigkeit besteht jedoch darin, dass die Künstler ihre eigene Ästhetik mitbringen, die sich nicht unbedingt an das Publikum der jeweiligen Häuser vermitteln lässt.

Martina Langmann, die im Management tätig ist und früher selbst Tänzerin war, arbeitet momentan in einer Kompanie die zwar in der Vergangenheit schon viele Kontakte knüpfen, diese aber nie nutzen konnten, da sie zu sehr mit der eigenen Organisation beschäftigt waren. Christoph Gaiser bestätigte daraufhin, dass es viel Bewegung in der Szene gibt und man darauf achten muss, dass die Kontakte nie älter als drei bis vier Jahre sind, da sie ansonsten womöglich schon veraltet sind und die Positionen schon wieder neu besetzt wurden.

Da die Diskussion sehr lebhaft war und von Zeit zu Zeit den Fokus auf das ursprüngliche Thema verlor, fügte Christoph Gaiser an den jeweiligen Stellen neue Fragen ein. So sprach er das Thema an, wie man mit der Wettbewerbssituation umgehen soll und wie sehr die Gefahr besteht, dass die Ringnetzwerke als alleinige Qualitätssicherung gelten könnten. Auch kam so die Frage auf, ob man als Aussenseiter eine Chance hätte, oder ob man dann als alternativ gelten würde.

Weiter drehte sich das Gespräch um Koproduktionen und die damit verbundenen Folgen. Jedoch bemerkte Noémie Delfgou, dass Koproduktionen in der Schweiz eher Pseudokoproduktionen sind, da nicht genügend Geld fließt. Sie fügte an, dass es einfacher sei ins Ausland zu gehen und dann mit dem Stempel „International“ zurückzukommen. Martina Langmann pflichtete ihr bei und meinte, dass Leute da dabei sein möchten, wo Tourneen organisiert werden. Es handle sich dabei um ein Novum das alle anstreben.

Noémie brachte daraufhin ein, dass Reso etwas aufzubauen versucht, sodass die jungen Akteurinnen und Akteure erst an lokalen Häusern arbeiten können und das Reso Tanznetzwerk Schweiz sie auf höhere Produktionsebene holt, sodass diese

neue Kontakte knüpfen können, die sie für ihr weiteres Schaffen wieder anzapfen könnten.

Daraufhin stellte Martina Langmann die Frage, wie viel es den Theatern bringt, sich zu vernetzen. Christoph Gaiser brachte daraufhin den Input an, dass in Kommissionen diskutiert wird, ob Subventionen für den Betrieb gegeben werden, oder für das Programm. Für Sponsoren sind Dinge, die ersichtlich sind, wie zum Beispiel Vorhänge, sehr attraktiv. Es sind also oftmals Sachspensoren, da Betriebsbeiträge für Heizkosten und so weiter sehr „unsexy“ wären.

Weiter drehte sich das Gespräch um die Gewohnheiten des Publikums, dass man beispielsweise die Entwicklung eines Künstlers verfolgen möchte. Auch ging es weiter darum, welche Förderungen an verschiedenen Spielorten vorhanden sind und was Vorteile und eventuelle Nachteile davon sind. So kam Christoph Gaiser darauf zu sprechen, dass in Bern die Dreijahresförderung nach drei Jahren fertig sei und nicht mehr neu angefordert werden könne, was fatal sein kann. Er ist der Meinung, dass wenn man einmal eine Mehrjahresförderung macht, diese viele Jahre laufen müsse. Sollte sie das nicht tun, hat man kein Geld mehr für neue Produktionen. Die Dreijahresunterstützung sieht er als sehr wertvoll an, jedoch gehört auch eine Managementaufstellung dazu und diese muss bezahlt werden.

Weiter wurden Strategien besprochen, wie man Geld generieren könnte. Martina Langmann meinte dazu, dass man entweder auf Tournee geht, oder unterrichtet. Mit diesen zwei Schienen zu fahren und die gesamte Kompanie durchzubringen sei jedoch schwierig. Wenn man jedoch wirtschaftlich denkt und vorausplant, bleibt zu hoffen, dass am Ende der Förderung noch Geld da sei.

Wie Noémie Delfgou bemerkte, kann man jedoch mit Tourneen kein Geld einspielen, was Christoph Gaiser mit einem Kommentar dazu, dass einige Häuser nach eigenen Eingaben die Tourneen nur fürs Prestige machen, nicht um Geld einzuspielen, unterstrich. Dabei ist die Übersättigung von Angeboten in einigen Gebieten ein zusätzliches Problem. Teilweise gibt es kaum Angebote, während es in einigen Gebieten pro Abend so viele gibt, dass man sich kaum entscheiden kann, welche Aufführungen man besuchen soll. Wenn die Konkurrenz jedoch nicht da ist, gibt es bestimmt irgendein anderes Problem. Im Weiteren drehte sich die Diskussion vor allem über die Finanzierungsmöglichkeiten. Auch das Thema Management kam erneut auf, wobei Noémie Delfgou bemerkte, dass Reso einen Workshop organisiert hatte, wo jede und jeder kommen konnte und man im Hinblick auf die individuellen Bedürfnisse

Tipps bekommen hatte, es gab aber nur vier Anmeldungen. Das ursprüngliche Thema versandete hierbei und wurde zu einem angeregten Gespräch über die wirtschaftlichen Hintergründe, die einzelne Kompanien erlernen und in ihr Schaffen einbeziehen könnten, sodass sie auf lange Sicht erfolgreich sein könnten, ohne in finanzielle Nöten zu geraten.